

Donnerstag
30. Januar 2014

Fr. 3.50, Ausland: € 3.00 / AZ 8021 Zürich
122. Jahrgang Nr. 24

Fussball Die Clubs suchen via Social Media die Nähe der Fans. Dort zeigen sich Spieler selbst bei der Zahnkontrolle. 44

Wasserspiel Auf dem neuen Sechseläutenplatz schiessen bald Fontänen bis zu acht Meter in die Höhe. 17

Ferran Adrià Die flüchtige Kunst des Kochs ist im Museum angelangt. 23



Im Seco laufen seit Jahren mutmasslich korrupte Geschäfte

Ein Ressortleiter des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco) steht unter akutem Korruptionsverdacht. Wirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann hat eine Untersuchung angeordnet.

Von Christian Brönnimann, Bern
Seit Jahren laufen im Staatssekretariat für Wirtschaft mutmasslich korrupte Machenschaften. Dem TA liegen Dokumente vor, die detailliert aufzeigen, wie ein Ressortleiter mit einer externen Informatikfirma verdächtige Geschäfte abwickelt. Die Deals laufen nach folgendem Muster ab: Der Ressortleiter verschafft der Firma Aufträge zu überhöhten Konditionen. Im Gegenzug erhält er Geschenke im Wert von Zehntausenden von Franken. Zudem besteht der Verdacht, dass auch direkt Geld zu ihm zurückfliesst.

Nachdem der TA das Seco letzte Woche mit den Vorwürfen konfrontierte, reagierte nun Wirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann. Gemäss sei-

Verdacht auf Bestechung

Kommentar: Im IT-Bereich haben nur wenige den Durchblick. Das ist ein Risiko. – Seite 2

Frisierte Rechnungen, klandestine Übergaben: So liefen die Geschäfte ab. – Seite 3

nem Sprecher hat er am Dienstag eine Administrativuntersuchung angeordnet. Durchgeführt werden soll die Untersuchung von einem externen Experten.

Reisen, VIP-Tickets, Geräte

Die zugespielten Dokumente belasten die involvierten Personen schwer. Sie zeigen, wie der Seco-Ressortleiter seit mindestens acht Jahren engste Kontakte zu Vertretern einer Informatikfirma pflegt, die er mit Aufträgen versorgt. Die Liste der Bestechungsleistungen ist lang: Reisen, VIP-Tickets für Fussballspiele, Elektronikgeräte sind Beispiele.

Eine Tonaufnahme einer Sitzung von Ende 2012 lässt kaum Zweifel, dass die Auftragsvergaben, die der Ressortleiter mit Beschaffungskompetenzen durchführen konnte, ein seit langem abgekartetes Spiel waren. Es geht um Millionenbeträge. In der aufgezeichneten Sitzung bespricht der Ressortleiter mit zwei Firmenvertretern beispielsweise, wie diese viel zu hohe Aufwände geltend machen können, ohne dass eine Kontrollinstanz die Tricksereien bemerkt. Es muss da-



von ausgegangen werden, dass die Firma unzählige Arbeitsstunden in Rechnung stellen konnte, die gar nicht erbracht wurden. Und dies zu Stundenansätzen bis zu 200 Franken. Bei Hardwarebeschaffungen dürften Rabatte nicht an

das Seco weitergegeben worden sein, wie es eigentlich vorgeschrieben wäre.

Welche Konsequenzen die aufgedeckten Missstände haben werden, ist offen. Der Ressortleiter steht kurz vor seiner Pensionierung. Die beiden involvierten

Firmenvertreter – Direktor und Chef – haben Ende vergangenen Jahres nach einem neuerlichen Millionendeal ihre Stelle gewechselt. Der eine ging zur Konkurrenz, der andere ist neu für eine Zweigstelle in Asien zuständig.

Pensionskassen erwägen Klagen gegen namhafte Banken

Verschiedene Pensionskassen laufen bei den Banken mit der Rückforderung von Retrozessionen – Vertriebsentschädigungen und ähnliche Vergütungen – auf. Trotz Bundesgerichtsurteil täten sich Banken und Vermögensverwalter mit dem Thema schwer, sagt etwa Thomas Schönbächler, Chef der BVK Personalvorsorge des Kantons Zürich. Deshalb kündigt er rechtliche Schritte an: «Mit dem nötigen Druck haben wir bereits erste Resultate erzielt und werden mit grosser Wahrscheinlichkeit auch gegen namhafte Banken den Rechtsweg beschreiten.» Er hoffe, dadurch auch eine Signalwirkung zu erzielen.

Gerade kleinere Pensionskassen scheinen nur darauf zu warten, bis eine

grosse Kasse klagt. Man beobachte zurzeit, ob es zu einer Klage komme, sagte etwa der Geschäftsführer einer Ostschweizer Pensionskasse gegenüber dem «Tages-Anzeiger».

Hanspeter Konrad, Direktor des Schweizerischen Pensionskassenverbandes (Asip), bestätigt, dass die Verantwortlichen der Kassen bei den Finanzinstituten «immer wieder auf Widerstand» stossen. Notfalls müsse man sie zur Transparenz zwingen. Die BVK ist nicht die einzige Pensionskasse, die rechtliche Schritte erwägt. Konrad sagt: «Verschiedene Pensionskassen prüfen Klagen.» Der Verband hat seine rund 1000 Mitglieder aufgefordert, in der Sache «hart zu bleiben». (bsi) – Seite 35

Zuwanderungsgegner schöpfen Hoffnung

Die Befürworter der SVP-Zuwanderungsinitiative haben gut zwei Wochen vor der Abstimmung stark zugelegt. Das Ja-Lager ist im Vergleich zur ersten Umfrage zum Jahreswechsel um 6 Prozentpunkte gewachsen, die Gegner haben 5 Prozentpunkte verloren. Das zeigt die vom Forschungsinstitut GFS Bern durchgeführte SRG-Trendumfrage. So wollen noch 50 Prozent Nein stimmen, 43 Prozent haben vor, ein Ja in die Urne zu legen. Die «unüblich starke Mobilisierung» nütze vor allem der Befürworterseite, erklären die Forscher um Claude Longchamp. Dieser Verlauf sei «atypisch». Es gebe zudem Anzeichen dafür, dass nicht wenige Stimmende ihrem Protest Ausdruck geben wollten. Deshalb sei das Resultat nicht abschätzbar. (SDA) – Seite 5

Plagiatsvorwürfe gegen Uniprofessor

Ein Ex-Angestellter des Universitätsospitals Zürich erhebt Vorwürfe gegen seinen früheren Chef. Der Kardiologe Christoph Scharf sagt, Thomas Lüscher, Direktor der Klinik für Kardiologie, habe in einem Lehrbuch Inhalte von ihm aus einer älteren Auflage übernommen, ohne dies zu deklarieren. Es geht um fünf Seiten in «Siegenthalers Differenzialdiagnose», einem Standardwerk der Inneren Medizin, das seit 1952 in 20 Auflagen erschienen ist.

Lüscher weist die Vorwürfe zurück, das umstrittene Kapitel sei neu bearbeitet worden. Zur Frage, ob ein Plagiat vorliege, gibt es zwei juristische Gutachten – eines spricht sich dafür aus, eines dagegen. Nun liegt der Fall bei der Universitätsleitung. (ms) – Seite 13

Heute

Mammografie
Falsche Brustkrebsdiagnosen durch unerfahrene Radiologen

In der Schweiz werden jedes Jahr 30 bis 50 von 1000 Frauen nach einer Brustkrebsuntersuchung mit einem meist falschen verdächtigen Befund konfrontiert. Diese Quote liegt höher als in anderen Ländern Europas. Dort gelten strengere Anforderungen für Radiologen. – Seite 34

Wirtschaft
Steuerbehörden überprüfen Schneider-Ammanns Ex-Firma

Die Berner Steuerbehörden eröffnen eine Untersuchung gegen die Ammann-Gruppe, die der Familie von Bundesrat Johann Schneider-Ammann gehört. Sie hat laut der SRF-Sendung «Rundschau» bis 2009 Vermögen auf Jersey und in Luxemburg gelagert. – Seite 36

Tennis
Federer entscheidet sich für Davis-Cup und Wawrinka

Die Schweiz spielt ab morgen in Serbien nicht nur mit Melbourne-Sieger Stanislas Wawrinka, sondern auch mit Roger Federer. Der Grand-Slam-Rekordsieger entschloss sich kurzfristig zu einem Einsatz. Die beiden reisten zusammen an und trainierten bereits. – Seite 44

Kommentare & Analysen

«Es war ein Aufstand der Anständigen.»

David Nauer über die Zukunft der Ukraine nach den schweren Unruhen. – Seite 7

Der Fall von Patrick Liotard-Vogt zeigt: Ein Unternehmer braucht mehr als Geld zum Erfolg. – Seite 9

Sofort nach dem Todesfall beim Stagediving wird nach einem Verbot gerufen. Zu Recht? – Seite 9

Beilage



Hier spielt die Musik: Im Ausland haben Schweizer DJs kaum Erfolg.

Service

Wetter	10
Leserbriefe	11
Fernsehprogramme	28, 29
Todesanzeigen	30
Rätsel	33
Stellen	38
Börse	39



Abo-Service 044 404 64 64, www.tagesanzeiger.ch/abo
Redaktion 044 248 44 11, redaktion@tages-anzeiger.ch, Werdstrasse 21, 8004 Zürich, Postadresse: Postfach, 8021 Zürich
Online www.tagesanzeiger.ch, news@newsnet.ch

Inserate Tel. Annahme: 044 248 41 41 (Mo–Fr 8–12 und 13–17 Uhr), www.adbox.ch, inserate@tages-anzeiger.ch
Leserbriefe www.tagesanzeiger.ch/leserforum

Schweiz

Korruptionsverdacht im Seco

VIP-Tickets hier, Aufträge da

Ein Ressortleiter des Staatssekretariats für Wirtschaft hat sich gemäss Dokumenten seit Jahren persönliche Vorteile verschafft. Im Gegenzug schanzte er Freunden in der IT-Branche Aufträge zu überhöhten Preisen zu.

Von Christian Brönnimann, Bern

Kürzlich deckte der «Tages-Anzeiger» auf, dass das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) unzählige Aufträge für Informatiksysteme der Arbeitslosenversicherung unter der Hand vergab. Dabei ging es um Dutzende Millionen Franken. Nun zeigt sich: Dahinter steckt viel mehr als die heiklen Auftragsvergaben. Im Seco liefen mutmasslich korrupte Geschäfte, die über Jahre hinweg unentdeckt blieben.

Dem TA wurde eine Reihe von Dokumenten zugespielt, welche die involvierten Personen schwer belasten: Im Zentrum stehen A*, Ressortleiter im Seco und zuständig für bestimmte Informatiksysteme, X, Direktor der Informatikfirma Hans Muster AG* und Y, Chef dieser Informatikfirma. Die Unterlagen ermöglichen einen Einblick, wie A seinen Freunden systematisch überteuerte Aufträge für Weiterentwicklung, Betrieb und Unterhalt der IT-Systeme im Seco zugeschanzt hat. Im Gegenzug genoss er persönliche Vorteile.

«Flüge und Hotels sind gebucht»

Die Dokumente reichen bis ins Jahr 2006 zurück. Damals nahm Seco-Ressortleiter A die Einladung zu einer Reise an die Fussball-WM nach Deutschland an. «Ich freue mich, dass du mit uns an die Fussball WM 2006 kommst. (...) Die Flüge und das Hotel sind bereits auf deinen Namen gebucht», schrieb X an As private E-Mail-Adresse. Für das Spiel Schweiz - Südkorea vom 23. Juni in Hannover war ein VIP-Tribünensitzplatz reserviert. «Vielen Dank für diese Super-einladung», schrieb A zurück. Schon damals pflegten die beiden offenbar einen engen persönlichen Kontakt. «Ich wünsche dir und der Familie ein erholsames und gemütliches Wochenende», schrieb A und schickte «viele liebe Grüsse».

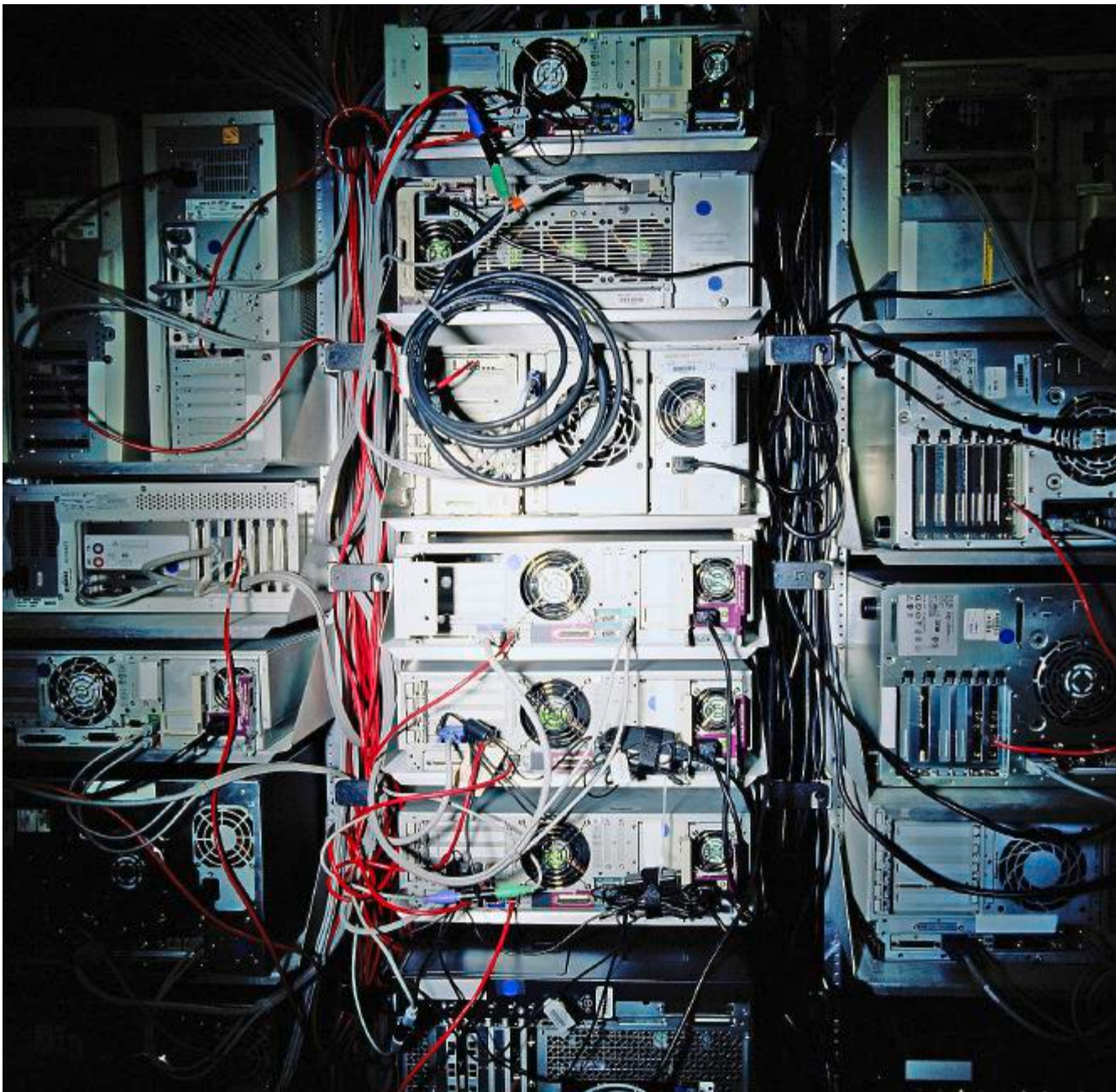
Tickets für Fussballspiele stehen auf der Liste der Bestechungsleistungen weit oben. Für die Heimspiele der Berner Young Boys standen A bis zu sechs VIP-Jahreskarten zur Verfügung. Mehrere E-Mails zeigen, dass A und einer seiner Kollegen im Seco frei über die Karten verfügen konnten. Die Rechnungen – zum Beispiel knapp 60 000 Franken für die sechs Jahreskarten 2012 – gingen direkt an die Hans Muster AG. Für Spiele der Europa League erhielt A zusätzliche Karten, genauso wie für Konzerte im Stade de Suisse wie demjenigen von Herbert Grönemeyer im Juni 2011.

Offenbar fühlte sich A sehr sicher bei seiner Sache. Den Mailverkehr zur Koordination der Tickets führte er auch über die berufliche E-Mail-Adresse. Dennoch war man sich bewusst, dass bei den Ticket-Deals Vorsicht geboten war. An einer Sitzung, die im Dezember 2012 in den Räumlichkeiten der Hans Muster AG abgehalten wurde, mahnte Direktor X: «Wir müssen da ein wenig vorsichtiger operieren. Den Kreis wegen Tickets Abholen bei dir und Überbringen müssen wir sehr, sehr klein halten.»

Die belastende Tonaufnahme

Von besagter Sitzung existiert eine Tonaufnahme. Das eineinhalbstündige Gespräch macht deutlich, wie eng und vertraut das Trio zusammenarbeitete. A erklärt in einer Passage ausführlich, wie künftige Aufträge nach Bundesvorgaben abgewickelt werden müssen und wo Schlupflöcher bestehen. Auch verspricht er, dass er seinen Freunden Informationen zu Rahmenverträgen beschaffen könne, die das Bundesamt für Bauten und Logistik mit einem IT-Hersteller abgeschlossen habe. Er verfüge hierfür nun über einen Zugangscode.

Gemeinsam überlegen sich die drei, wie sie möglichst hohe Aufwände verbuchen könnten, ohne dass eine Kontrollinstanz darauf aufmerksam würde. Für die friierten Rechnungen gibt es verschiedene Strategien. Bei Hardware-Anschaffungen können beispielsweise Rabatte, welche die Hans Muster AG von



IT-Aufträge können ein behagliches Leben ermöglichen: Gestapelte Rechner in einem Server-Raum. Foto: Getty Images

«Danke für den Besuch – und dass wir die Gschäftli machen dürfen.»

Firmenchef Y am Ende der Sitzung

Herstellern erhält und eigentlich an den Abnehmer weitergeben müsste, versteckt werden. In der IT-Branche sind Rabatte von mehr als 70 Prozent auf den Listenpreis möglich. In der Sitzung sagt X: «Wenn ich jetzt noch einen Zusatzrabatt heraushole, dann möchte ich den ja nicht ausweisen.» Dann fragt er A: «Das wolltest du ja auch nicht?» Die Antwort: «Nein nein, klar nicht.»

Bei Dienstleistungen dürfte die Hans Muster AG dem Seco unzählige Stunden verbucht haben, die gar nicht erbracht wurden. Bei Stundenansätzen von bis zu 200 Franken kommt so schnell viel Geld

zusammen. Die Unterlagen zeigen, dass die Hans Muster AG für die Mitarbeiter, die mit Seco-Geschäften zu tun haben, zwei Arbeitszeitkonten führt. Im einen werden die effektiv erbrachten Leistungen erfasst, im anderen die «Bonusstunden». Ein Beispiel: Gemäss der «Verkäufer-Analyse» von X – einem internen Dokument aus der Firma – hat die Hans Muster AG dem Seco im November 2012 Leistungen von 56 823.10 Franken in Rechnung gestellt. Der zugewiesene Aufwand ist lediglich mit 7734.70 Franken ausgewiesen.

An der Sitzung scherzt X, in seiner Firma gebe eins und eins zweieinhalb. Y ergänzt, das sei jetzt sogar noch reduziert. Der Chef des deutschen Mutterhauses sage immer, eins und eins gebe drei.

Nebulöse Zahlungen

Was geschieht mit den überhöhten Gewinnen? X und Y dürfen sich über fürstliche Boni freuen. Bei X betrug er gemäss erwähnter «Verkäufer-Analyse» in

der Periode von Januar bis November 2012 das Viereinhalbfache des ordentlichen Salärs. Zudem fliessen hohe Summen in bar aus dem Unternehmen ab. Belegt sind Zahlungen an eine Autogarge, die mit Luxuskarossen handelt. Der Zweck dieser Zahlungen ist nebulös. So ist beispielsweise eine Rechnung aus dem Sommer 2012 über 130 000 Franken mit der Beschreibung «Diverse Aktivitäten, Events, Werbung an Motorsportanlässen etc.» bezeichnet.

Es spricht einiges dafür, dass ein Teil der überhöhten Gewinne auch direkt an A zurückgeflossen ist. Die Tonaufnahme gibt an zwei Stellen Hinweise darauf. In der einen Passage erkundigt sich A nach der Telefonnummer eines bestimmten Treuhänders. Denn: «Ich muss dem mal sagen, wie sie das Zeugs verteilen sollen auf der Bank.» X gibt ihm die Nummer und sagt, er habe dem Treuhänder die Kontaktaufnahme schon angekündigt, als er «das andere» dort erledigt habe. Da hakt A nach: «Wobei, das andere, das hat ja dein Bruder schlecht verteilt.»

Zweitens diskutiert das Trio über einen Zusatz von 12 Prozent, der über eine bestimmte Vertragssumme berechnet werden soll. Aus der Aufnahme geht nicht genau hervor, was es mit diesem Zusatz auf sich hat. In der Runde ist man sich nicht mehr sicher über dessen Ursprung. Deshalb fragt X: «Hängt das nicht mit deiner Mitarbeiterin zusammen, da in Spanien?» A drückt sich um eine Antwort, nuschelt unverständlich. Es scheint, als sei ihm die Frage unangenehm. Dann sagt er mit gedämpfter Stimme, der Z habe das ja auch in seinem Vertrag.

Damit ist der Hinweis zu einem weiteren mutmasslich Beteiligten gegeben. Z ist der Name des Inhabers einer zweiten Informatikfirma, der A ebenfalls Aufträge verschafft. Auch zwischen A und Z gibt es eine offensichtliche, private Verbindung: A ist der Halter einer Internetseite, auf der eine Feriensiedlung an der spanischen Mittelmeerküste beschrieben ist. Die Internetseite läuft über einen Server der Firma von Z.

Strengere Regeln nützen nichts

Bis zum Insieme-Skandal in der Steuerverwaltung konnte A seine Aufträge freihändig, ohne öffentliche Ausschreibung vergeben. In den letzten zwei Jahren wurden die internen Regeln strenger. Doch das hinderte A nicht daran, seinen Freunden weiterhin Millionenaufträge zuzuschancen. Im letzten Oktober erhielt die Hans Muster AG nach einem offenen Verfahren vom Seco den Zuschlag für zwei Aufträge im Umfang von total 7,7 Millionen Franken. Die Firma von Z erhielt einen Auftrag im Umfang von 6,1 Millionen Franken. Abgewickelt wurden die Geschäfte über einen Rahmenvertrag des Bundesamts für Bauten und Logistik.

An der Sitzung folgert X nach dem Abwägen von Vor- und Nachteilen zu den Rahmenverträgen: «Am Schluss sind die Rahmenverträge gar nicht so dumm.» A pflichtet bei: «Logisch nicht. Vor allem nicht, wenn ich jetzt sonst für jeden Auftrag eine WTO-Ausschreibung machen muss.»

Im Seco-Organigramm liegt die Stelle von A drei Stufen unter Staatssekretärin Marie-Gabrielle Ineichen-Fleisch und ihrem Vorgänger Jean-Daniel Gerber. Aufgeschreckt von einer Anfrage des TA, hat nun Wirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann am Dienstag eine Administrativuntersuchung angeordnet, die ein externer Experte durchführen soll.

Involvierte streiten alles ab

Direktor X hat die Hans Muster AG Ende 2013 verlassen. Er arbeitet jetzt bei einem Konkurrenzunternehmen. Der Wechsel geschah nur wenige Tage, nachdem bekannt geworden war, dass die Hans Muster AG den erwähnten jüngsten Grossauftrag des Seco erhalten hatte. Firmenchef Y hat seinen Posten Ende 2013 ebenfalls gewechselt. Er ist neu zuständig für eine Geschäftsstelle der Hans Muster AG in Asien. A steht kurz vor seiner Pensionierung.

X schreibt in einer Stellungnahme, es sei «klar festzuhalten, dass ich nicht in den behaupteten Bestechungsfall involviert war, mir ein solcher unbekannt ist und entsprechende Äusserungen unwahr und zudem höchst rufschädigend sind.» Y schreibt, die Hans Muster AG folge in ihrer Geschäftstätigkeit «stets den Grundsätzen der Transparenz und des fairen Wettbewerbs um Aufträge». Die Firma stehe in keinem Zusammenhang mit den erhobenen Vorwürfen.

Die aufgezeichnete Sitzung beendet Y mit den Worten: «Danke für den Besuch. Und dass wir auch die Gschäftli machen dürfen, dieses Jahr.» A entgegnet: «Nächstes Jahr auch.»

**Die Namen der involvierten Personen und Firmen sind der Redaktion bekannt. Für alle erwähnten Personen gilt die Unschuldsvermutung.*

Korrespondenz

«Hast du mein gewonnenes Weinfass schon beschafft?»

Einige Beispiele aus dem E-Mail-Verkehr der drei involvierten Personen:

- In einem E-Mail an Firmendirektor X vom Frühjahr 2007 schreibt Seco-Ressortleiter A von einer modernen Musikanlage, die die Musik kabellos in jeden Raum bringt. Kostenpunkt: 2700 Franken. Er habe die Anlage schon bestellt, schreibt A weiter, und «eventuell könnte man dies auf die gleiche Rechnung wie die Lotterie schreiben».

- In einem E-Mail vom Sommer 2010 schreibt Firmenchef Y an A: «Feldstecher

sind eingetroffen und werden dir per Postpaket zugestellt.»

- In einem E-Mail vom Sommer 2010 bestellt Seco-Ressortleiter A bei einer Firma 25 Taschenmesser in der limitierten Edition des Eidgenössischen Schwingfests. Er schreibt, er organisiere für die Hans Muster AG den VIP-Besuch am Schwingfest. Als Lieferadresse gibt er sein privates Domizil an. Die Rechnung soll an die Hans Muster AG gehen.

- In einem E-Mail vom Frühjahr 2011 schreibt Firmendirektor X an Seco-Res-

sortleiter A: «Hast du mein gewonnenes Weinfass (50 l) schon beschafft? ... Wie sieht es mit dem geschmackvollen Käselaib (10 kg) aus?» Die Antwort von A: «Habe alles fest im Griff.»

- In einem E-Mail vom Herbst 2011 schreibt A an X: «Zu Deiner Anfrage muss ich im Moment passen. Es könnte durchaus der Fall sein, dass das F-Programm vom andern C-Componisten geliefert wird. Wir können uns aber auch noch darüber unterhalten, da das Programm für das Konzert so oder so erst im 2. Q-2012 statt findet.»



Kommentar
Christian Brönnimann,
Bundeshausredaktor, über die
mutmassliche Korruption im Seco.

Versagen auf der ganzen Linie

Der mutmassliche Bestechungsfall im Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) ist erschreckend. Die Tonaufnahme einer Sitzung der involvierten Personen, die dem TA zugespielt wurde, hinterlässt mehr als nur ein flaes Gefühl. Trotz aller gegenteiligen Beteuerungen ist es offenbar möglich, dass sich ein Bundesbeamter ungehindert mit krummen Geschäften persönliche Vorteile verschaffen kann. Und das über Jahre hinweg bis zum heutigen Tag.

Der Aufschrei der Politiker ist nun genauso gewiss wie das Versprechen, dass alle Vorkommnisse lückenlos aufgeklärt werden. Klar ist, dass sämtliche Kontrollinstanzen versagt haben, von den amtsinternen über die Aufsichtscommission der Arbeitslosenversicherung

und die Eidgenössische Finanzaufsicht bis hin zur Politik. Doch wer trägt daneben die Verantwortung?

Einerseits sind es die direkten Vorgesetzten des Seco-Ressortleiters. Sie liessen sich viel zu lange an der Nase herumführen. Die Beamten höherer Hierarchiestufen müssen sich vorwerfen lassen, dass sie auf die falschen Leute setzten und zu wenig genau hinschauten. Und ganz oben tragen Staatssekretärin Marie-Gabrielle Ineichen-Fleisch und Bundesrat Johann Schneider-Ammann die Gesamtverantwortung. Sie müssen dafür sorgen, dass in ihren Abteilungen ein korruptionsfeindliches Klima einkehrt.

Natürlich sind nicht alle Geschäfte im Informatikbereich korrupt. Aber es ist davon auszugehen, dass der Fall im Seco

nicht der einzige ist. Seit dem Aufliegen des Insieme-Skandals in der Steuerverwaltung sind keine zwei Jahre vergangen. Das Problem ist, dass viele Vorgesetzte von IT-Spezialisten mit Beschaffungskompetenzen keine Ahnung haben von diesem hochkomplexen Bereich. Entsprechend leicht sind sie zu täuschen. Offenbar reicht es nicht einmal, freihändige Auftragsvergaben zu unterbinden. Dass selbst Aufträge, die offen ausgeschrieben wurden, wieder an dieselben verdächtigten Firmen gehen, ist ernüchternd.

Grosse Verlierer der fehlenden Kontrolle sind die Verwaltung und mit ihr die Politik, die viel an Vertrauen einbüssen. Und natürlich sind es die Steuerzahler, deren Geld dafür missbraucht wird, den Egoismus Einzelner zu befriedigen.

Die kleine Geschichte Die meistgesehene TV-Show der Welt, Chinas Silvestergala, leidet unter Zuschauerschwund.

Mit Fernsehschmalz ins Jahr des Pferdes

Morgen beginnt in China ein neues Jahr, das des Pferdes. Heute ist Silvester, ganz China sitzt vor dem Fernseher. Wie jedes Jahr seit drei Jahrzehnten. Die Frühlingsfestgala des Staatssenders CCTV ist seit dem Start 1983 die meistgesehene TV-Show des Planeten. Eine Mischung aus «Wetten, dass...?», «Musikantenstadt» und «Dinner for one» plus Minderheitenkarneval plus gezante Parteiverherrlichung. Peng Liyuan, die Ehefrau von Parteichef Xi Jinping, eine singende Generalmajorin der Kunsttruppen der Volksbefreiungsarmee, war oft zu Gast. CCTV behauptet, neun von zehn chinesischen Familien schalteten ein. Es schauen bloss nicht alle hin.

Die Gala hat ein Problem, seit ein paar Jahren schon: Die Jugend vor allem schaut weg. Zu altbacken, zu schmalzig, zu fade. Abends um acht den Fernseher an und gucken, bis draussen die Böller krachen - für ganze Generationen ist das eine Silvestertradition. Es gebe nur einen Brauch, der den Chinesen heute noch mehr Spass macht, als die Gala zu schauen, schreibt «Global Times»-Chefredaktor Hu Xijin: «Über die Gala zu schimpfen». Sind es noch 700 Millionen Zu-

schauer, wie mancherorts kolportiert? Das glaubt längst keiner mehr. Nur mehr 400 Millionen? Für die Frühlingsfestgala ist das ein Absturz.

Dabei ist sie der Geldesel des Staatssenders. 2005 machten die Werbeeinnahmen für die Gala mehr als die Hälfte der Jahreseinnahmen des Senders aus; 2012 waren es 15,9 Milliarden Yuan, umgerechnet 2,3 Milliarden Franken. Für Werbung in einer einzigen Sendung. Im letzten Jahr allerdings veröffentlichte CCTV zum ersten Mal die Zahlen nicht mehr. «Nicht einmal das Publikum selbst kann erklären, warum es die Show gleichzeitig ansieht und verdammt», heisst es in einer Masterarbeit eines Studenten von 2012 über die Gala. Die Arbeit zitiert eine Umfrage, bei der die Leute gefragt wurden, warum sie zuschalteten. Die häufigsten Antworten: Gewohnheit. Um mit der Familie zusammen zu sein. Als Berieselung beim Mah-Jongg-Spiel. «Weil wir die Show mögen», sagten 21,9 Prozent.

In diesem Jahr holten die Macher in ihrer Nervosität Starregisseur Feng Xiaogang als kreativen Kopf. Feng ist bekannt für seine intelligenten Komödien und gilt in manchen Kreisen als ziemlich

cool. Aber während er kurz nach seiner Berufung in einer Pressekonferenz die Zensoren anflehte, den Künstlern doch bitte «ein wenig Freiraum zu lassen», warnte er gleichzeitig vor zu hohen Erwartungen: Er könne jetzt schon sagen, dass die Gala ihn mehr verändert habe als er die Gala.

Heute Abend wird sie nun ausgestrahlt. Prügel im Netz gab es schon vor Veröffentlichung der geplanten Nummern. «Wetten, dass sie den «Chinesischen Traum» besingen?», maulte ein Nutzer in Anspielung an den neuesten Slogan der KP-Führung. Dann wurde das Programm publik: die übliche Mischung aus Sketchen, Akrobatik, Zauberei, viel Gesang

und Tanz und Jackie Chan. «Das rote Frauenbataillon», ein Ballett aus der Kulturrevolution für die Nostalgiker, steht da neben dem koreanischen Popstar Lee Min Ho für die Jungen. Sophie Marceau wird «La vie en rose» singen, im Duett mit Liu Huan, einer Art chinesischem Roy Black. Nicht singen wird Cui Jian, Chinas Rockikone, Idol vieler Studenten vom Tiananmen-Platz 1989, denen er damals, kurz vor dem Massaker, sein Lied «Ich habe nichts» widmete. Kurze Zeit war das der Aufreger im chinesischen Internet: Regisseur Feng hatte Cui Jian offenbar eingeladen. Dann funkte die Zensur dazwischen, Cui Jian sollte nur ein harmloses Liedchen spielen dürfen, er sagte ab.

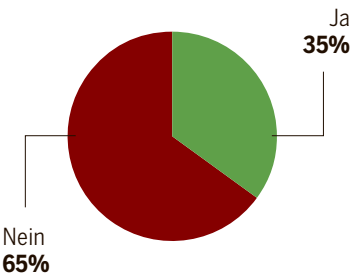
Die PR versucht sich in Enthusiasmus: «Der angesagte Hongkonger Sänger Ming Man Cheung wird in die Show zurückkehren, 30 Jahre nachdem er dort «Mein chinesisches Herz» sang.» Ange sagt ist der Sänger höchstens in ergrauten Patriotenkränzchen. Diesmal singt er: «Mein chinesischer Traum». Die Verjüngung ist wohl ein Langzeitprojekt. Regisseur Feng Xiaogang hat schon klargestellt: «Ein zweites Mal mache ich das nicht.»

Kai Strittmatter, Peking

Neun von zehn Familien sollen einschalten. Nur schauen nicht alle hin.

Online-Umfrage

Muss das Stagediving verboten und unter Strafe gestellt werden?



3739 Leserinnen und Leser antworteten.

Der tödliche Unfall eines Besuchers beim Stagediving im Solothurner Lokal Kofmehl verunsichert die Konzertveranstalter in der Schweiz. Einige von ihnen diskutieren nun darüber, ob der Sprung von der Bühne verboten werden soll. Bei den angefragten Veranstaltern untersagt bisher nur Good News den Sprung von der Bühne - ausser die auftretende Band will es ausdrücklich erlaubt haben.

Heute auf **www.tagesanzeiger.ch**

Blog: Was tun, wenn man sein altes Velo wiederbeleben will, aber die nötigen Ersatzteile nicht findet? Ein Aufruf.
Zudem: Die Pensionskasse BVK informiert über ihr Vorgehen bei den Retrozessionen.

Inseraterubriken

Amtliche & div. Mitteilungen -	Immobilien Verkauf - 26
Gottesdienste - nur Samstags	Marktplatz - 26
Todesanzeigen - 31	Büro & Multimedia -
Bildung & Kurse -	Haus & Garten - 26
Erotik - 32	Beauty & Wellness - 26
Ferien & Reisen -	Freizeit, Sport & Genuss -
Kultur & Veranstaltungen -	Bekleidung & Accessoires - 26
Auto - 26	Privatmarkt - 26
Finanzmarkt & Treuhand -	Rendez-vous - nur Fr. und Sa.
Immobilien Miete - 26	Stellen - 38

* Die Todesanzeigen und Amtlichen Mitteilungen finden Sie heute im 3. Bund.

Anzeige

Das aktuelle Angebot für Tages-Anzeiger-Abonnenten:



FESPO ZÜRICH

30. Januar bis 2. Februar 2014, Messe Zürich
DIE GRÖSSTE MESSE FÜR FERIE

Die FESPO begrüsst das Gastland Deutschland, 600 Aussteller und rund 70 000 begeisterte Besucher, die in der Messe Zürich Ferienluft schnuppern wollen. Zu den Highlights zählen nebst dem Gastland Deutschland die golfmesse.ch sowie rund 270 multimediale Vorträge in verschiedenen Vorführungssälen. Lassen Sie sich von den vielen Destinationen und Reisemöglichkeiten inspirieren!

IHR CARTE BLANCHE-ANGEBOT:

Wenn Sie am Tag der Eröffnung, am Donnerstag, 30. Januar 2014, Ihre CARTE BLANCHE an der Messekasse vorweisen, profitieren Sie an diesem Tag von maximal 2 Gratiseintritten pro CARTE BLANCHE.

An den weiteren Messetagen erhalten Sie den Eintritt zum regulären Preis: Erwachsene CHF 14.- und CHF 8.- für Schüler, Studenten, Lehrlinge und AHV/IVBezüger.

ÖFFNUNGSZEITEN:

Donnerstag/Freitag 13.00–20.00 Uhr
Samstag/Sonntag 10.00–18.00 Uhr

WEITERE INFORMATIONEN:
www.fespo.ch



Ihre persönliche CARTE BLANCHE erhalten Sie gratis und exklusiv zum Tages-Anzeiger-Abo, 0848 848 840 oder www.tagesanzeiger.ch/abo

Dranbleiben.
Tages-Anzeiger